

Arbeitskreis für
DAS NEUE EHERECHT

PRESSEMAPPE
der

Pressekonferenz vom
Freitag, 5. Oktober 1984

Secrétariat romand: Comité du 14 juin
Présidente: Mme Madelaine Gilliand-Rouiller
1699 Maracon, tél. 021/93 83 06

Sekretariat: Zürcher Frauenzentrale, am Schanzengraben 29,
8002 Zürich, Tel. 01/202 69 30

Präsidentin: Frau Mildred Bohren-Stiner, Zürich

ARBEITSKREIS FUER DAS NEUE EHERECHT

Im Auftrage des Ausschusses:
SR Jules Binder
NR Hans Georg Lüchinger

Bern, 27. September 1984

An die Bundeshauspresse

3003 Bern

Sehr geehrte Damen und Herren

Unser am 24. September unter Mitwirkung zahlreicher Parlamentarier(innen) beider eidgenössischen Räte konstituierter Arbeitskreis setzt sich eine sachliche Information über das im Parlament am 5. Oktober zur Schlussabstimmung gelangende neue Eherecht zum Ziel. Wir laden Sie auf

Freitag, 5. Oktober 1984, ca. 09.00 Uhr,
10 Min. nach Schluss der Sitzung des
Nationalrates, in das Zimmer 3 des Parla-
mentsgebäudes zu einer

P R E S S E K O N F E R E N Z

ein, mit folgenden T r a k t a n d e n:

1. Begrüssung durch SR Jules Binder.

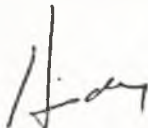
Orientierung über Zweck, Mitglieder und Arbeitsweise des Arbeitskreises für das neue Eherecht.
2. Vorlegung einer gemeinsamen Erklärung aller eidg. Parlamentarierinnen zum neuen Eherecht.
3. Kurzreferate
 - 3.1 Das neue Eherecht ist familienfreundlich
Frau Nationalrätin Elisabeth Blunschy
 - 3.2 Das neue Güterrecht bringt eine grosse Vereinfachung
Nationalrat Gilles Petitpierre

- 3.3 Die Mär vom Richter als dem dritten Ehepartner
Nationalräte Hans-Rudolf Feigenwinter und
Rolf Weber
- 3.4 Der gewerbliche Unternehmer und das neue Eherecht
Nationalrat Hans Georg Lüchinger
4. Beantwortung von Fragen

Dauer der Pressekonferenz: höchstens 60 Minuten

Wir danken Ihnen im voraus für Ihre Anwesenheit.

ARBEITSKREIS FUER DAS NEUE EHERECHT



Jules Binder
Ständerat



Hans Georg Lüchinger
Nationalrat

GROUPE DE TRAVAIL
POUR LE NOUVEAU DROIT DU MARIAGE

Au nom du comité:

Jules Binder, conseiller aux Etats

Hans Georg Lüchinger, conseiller national

Berne, le 27 septembre 1984

A la presse accréditée
au Palais fédéral

3003 B e r n e

Mesdames et Messieurs,

Notre groupe de travail s'est constitué le 24 septembre; il s'est assuré la collaboration de nombreux parlementaires des deux Chambres. Le but qu'il s'est fixé est de diffuser une information objective sur le nouveau droit du mariage qui sera soumis en votation finale au Parlement le 5 octobre. Nous vous invitons

vendredi 5 octobre 1984 à 9 heures envi-
ron, dix minutes après la fin de délibéra-
tions du Conseil national à la salle III du
Palais du Parlement à une

CONFERENCE DE PRESSE

avec l'ordre du jour suivant:

1. Souhais de bienvenue de M. Jules Binder, conseiller aux Etats.
Information sur le but, les membres et les méthodes de travail du groupe de travail pour le nouveau droit du mariage.
2. Présentation d'une déclaration commune de toutes les parlementaires fédérales féminines à propos du nouveau droit du mariage.
3. Brefs exposés

3.1. Le nouveau droit du mariage est favorable à la famille

par Mme Elisabeth Blunschy, conseillère nationale

3.2. Le nouveau régime matrimonial constitue une grande simplification

Gilles Petitpierre, conseiller national

3.3. Le mythe du juge considéré comme troisième partenaire conjugal

Hans-Rudolf Feigenwinter et Rolf Weber, conseillers nationaux

3.4. L'entrepreneur indépendant et le nouveau droit du mariage

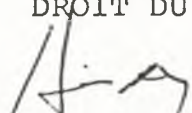
Hans Georg Lüchinger, conseiller national


4. Réponse aux questions

Durée de la conférence de presse: 60 minutes au maximum

Nous vous remercions par avance de bien vouloir assister à cette conférence et nous vous présentons, Mesdames et Messieurs, nos salutations les meilleures.

GRUPE DE TRAVAIL POUR LE NOUVEAU
DROIT DU MARIAGE


Jules Binder
conseiller aux Etats


Hans Georg Lüchinger
conseiller national

Mitglieder des
ARBEITSKREISES FUER DAS NEUE EHERECHT

Co-Präsidium

Ständerat Jean-François Aubert, Neuchâtel;
Ständerat Jules Binder, Baden;
Ständerätin Esther Bühner, Schaffhausen;
Nationalrat Hans Georg Lüchinger, Wettswil a.A.;
Nationalrat Hans-Rudolf Nebiker, Diegten;

Vorstand

Die Mitglieder des Co-Präsidiums sowie

SR Leo Arnold, Altdorf; a. NR Alma Bacciarini, Breganzona;
SR Monique Bauer-Lagier, Onex-Genf; NR Elisabeth Blunschy-
Steiner, Schwyz; SR Luregn Matthias Cavelt, Chur; NR Flavio
Cotti, Locarno; SR René Meylan, Neuchâtel; SR Josi J. Meier,
Luzern; NR Gilles Petitpierre, Genf; NR Albert Rüttimann,
Jonen; NR Heinrich Schnyder, Münsingen; NR Vreni Spoerry-
Toneatti, Horgen; NR Monika Weber, Zürich; NR Rolf Weber,
Arbon.

Uebrige Mitglieder

Herr Max Affolter, Ständerat, Olten
Herr Ulrich Ammann, Nationalrat, Langenthal
Frau Geneviève Aubry, Nationalrätin, Tavannes
Herr Konrad Basler, Nationalrat, Esslingen
Herr Richard Bäuml, Nationalrat, Oberwil i.S.
Herr Eduard Belser, Ständerat, Lausen
Herr Silvio Bircher, Nationalrat, Aarau
Herr Gaston Brahier, Ständerat, Delémont
Herr Daniel Brélaz, Nationalrat, Lausanne
Herr Martin Bundi, Nationalrat, Chur
Herr Pierre-D. Candaux, Nationalrat, Premier
Herr Jean-Jacques Cevey, Nationalrat, Montreux
Herr Ernst Cincera, Nationalrat, Zürich
Herr Dumeni Columberg, Nationalrat, Disentis
Herr Gianfranco Cotti, Nationalrat, Locarno
Herr Pascal Couchepin, Nationalrat, Martigny
Herr Vital Darbellay, Nationalrat, Martigny
Frau Heidi Deneys, Nationalrätin, La Chaux-de-Fonds
Herr Alois Dobler, Ständerat, Lachen
Herr Pierre Dreyer, Ständerat, Villars-sur-Glâne
Herr Robert Ducret, Ständerat, Carouge
Herr Albert Eggli, Nationalrat, Winterthur

Herr Franz Eng, Nationalrat, Günsberg
Frau Susi Eppenberger, Nationalrätin, Nesslau
Herr Alexander Euler, Nationalrat, Basel
Frau Angeline Fankhauser, Nationalrätin, Binningen
Herr Hermann Fehr, Nationalrat, Biel
Herr Hans-Rud. Feigenwinter, Nationalrat, Reinach BL
Herr Theo Fischer, Nationalrat, Sursee
Herr Hans Frei, Nationalrat, Romanshorn
Frau Valentine Friedli, Nationalrätin, Delémont
Herr Gottlieb Geissbühler, Nationalrat, Madiswil
Herr Mario Grassi, Nationalrat, Massagno
Frau Verena Grendelmeier, Nationalrätin, Zürich
Herr Arthur Hänsenberger, Ständerat, Oberdiessbach
Herr Peter Hess, Nationalrat, Zug
Herr Beda Humbel, Nationalrat, Birmenstorf
Herr Bruno Hunziker, Nationalrat, Aarau
Herr Joseph Iten, Nationalrat, Hergiswil
Frau Yvette Jaggi, Nationalrätin, Lausanne
Herr Riccardo Jagmetti, Ständerat, Zürich
Herr Anton Keller, Nationalrat, Untersiggenthal
Herr Arnold Koller, Nationalrat, Appenzell
(Frau Elisabeth Kopp, Nationalrätin, Zumikon)
Herr Hans Künzi, Nationalrat, Zürich
Herr Josef Landolt, Nationalrat, Zollikerberg
Herr Moritz Leuenberger, Nationalrat, Zürich
Herr René Longet, Nationalrat, Genf
Herr Herbert Maeder, Nationalrat, Rehetobel
Herr Jean-Philippe Maitre, Nationalrat, Vérenaz
Herr Werner Martignoni, Nationalrat, Bern
Herr Franco Masoni, Ständerat, Lugano
Frau Ursula Mauch, Nationalrätin, Oberlunkhofen
Herr Kurt Meyer, Nationalrat, Bern
Herr Bernhard Müller, Nationalrat, Scharnachtal
Herr Otto Nauer, Nationalrat, Zürich
Herr Alfred Neukomm, Nationalrat, Bern
Herr Urs Nussbaumer, Nationalrat, Riedholz
Herr Edgar Oehler, Nationalrat, Balgach
Herr Adolf Ogi, Nationalrat, Fraubrunnen
Herr Heinrich Ott, Nationalrat, Bottmingen
Herr Willy Pfund, Nationalrat, Dornach
Herr Philippe Pidoux, Nationalrat, Lausanne
Herr Otto Piller, Ständerat, Alterswil
Herr Walter Renschler, Nationalrat, Zürich
Herr Jean Revaclier, Nationalrat, Bourdigny
Herr Jean Riesen, Nationalrat, Flamatt
Herr Dario Robbiani, Nationalrat, Comano
Herr Hans Ruckstuhl, Nationalrat, Rossrüti
Herr Rudolf Ruch, Nationalrat, Zuchwil
Herr Victor Ruffy, Nationalrat, Morrens
Herr Sergio Salvioni, Nationalrat, Locarno
Herr Hans Schmid, Nationalrat, St.Gallen

Herr Paul Schmidhalter, Nationalrat, Brig-Glis
Herr Otto Schoch, Ständerat, Herisau
Herr Kurt Schüle, Nationalrat, Schaffhausen
Frau Eva Segmüller-Weber, Nationalrätin, St.Gallen
Frau Judith Stamm, Nationalrätin, Luzern
Herr Sepp Stappung, Nationalrat, Schlieren
Herr Franz Steinegger, Nationalrat, Altdorf
Frau Lilian Uchtenhagen, Nationalrätin, Zürich
Frau Françoise Vannay, Nationalrätin, Torgon
Herr Walter Weber, Ständerat, Derendingen
Herr Hugo Wick, Nationalrat, Basel
Herr Sigmund Widmer, Nationalrat, Zürich
Herr Paul Wyss, Nationalrat, Basel
Herr Paul Zbinden, Nationalrat, Freiburg
Herr Josef Ziegler, Nationalrat, Biberist

3.10.1984

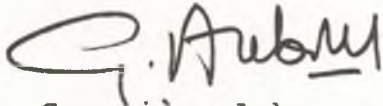
Erklärung sämtlicher Stände- und Nationalrätinnen zum neuen Ehe- und Erbrecht

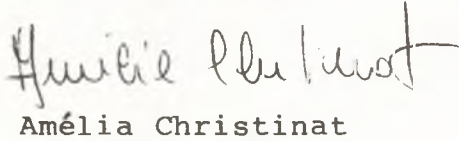
Die Eidg. Räte haben in der Herbstsession nach sehr eingehenden und sorgfältigen mehrjährigen Beratungen den neuen ehe- und erbrechtlichen Bestimmungen zugestimmt.

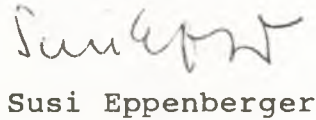
Unser geltendes Recht wurde 1907 vom Parlament verabschiedet und ist von den gesellschaftlichen Verhältnissen des ausgehenden 19. Jahrhunderts geprägt. Eine Revision ist inzwischen unerlässlich und dringlich geworden. Nicht nur haben sich die sozialen Verhältnisse grundlegend verändert, sondern seit 1981 besteht auch der Verfassungsauftrag, das partnerschaftliche und gleichberechtigte Zusammenwirken von Mann und Frau zum Wohle der ehelichen Gemeinschaft zu verwirklichen. Damit verhilft das neue Recht einem Grundprinzip, das bereits ansatzweise im geltenden Recht enthalten ist, zum Durchbruch. Auf eine feste gesetzliche Aufgabenteilung zwischen Mann und Frau wird verzichtet, damit unsere Rechtsordnung den - wie Untersuchungen klar zeigen - recht unterschiedlichen tatsächlichen Verhältnissen der schweizerischen Ehepaare Rechnung tragen kann. Gleichzeitig wird aber die Stellung des haushaltführenden und kinderbetreuenden Ehegatten aufgewertet.

Da der heutige ordentliche Güterstand der Güterverbindung nicht im Sinne einer partnerschaftlichen Ehe reformiert werden kann, muss ein neuer ordentlicher Güterstand eingeführt werden. Die vom Parlament nun beschlossene Errungenschaftsbeteiligung bleibt aber so nahe wie möglich beim bisherigen Recht: während der Dauer der Ehe ändert sich im Vergleich zu heute grundsätzlich lediglich, dass nicht mehr der Mann, sondern die Frau selber das eingebrachte Frauengut (also insbesondere das, was sie von ihren Eltern erbt oder vor der Ehe selber erspart) verwaltet und nutzt. Bei Auflösung der Ehe werden - wenn nichts anderes

Die Nationalrätinnen:

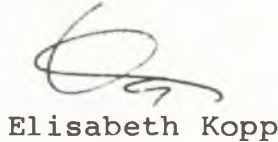

Geneviève Aubry

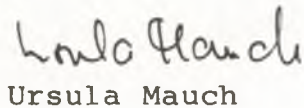

Amélia Christinat


Susi Eppenberger

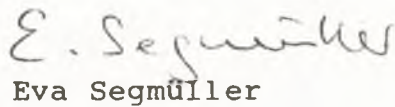

Valentine Friedli

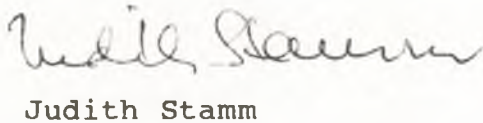

Barbara Gurtner


Elisabeth Kopp

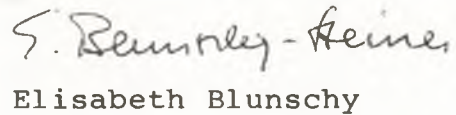

Ursula Mauch


Françoise Pitteloud


Eva Segmüller

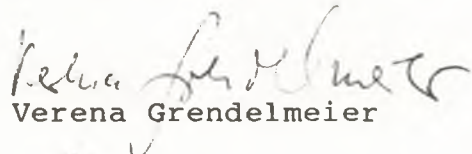

Judith Stamm

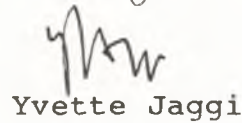

Françoise Vannay

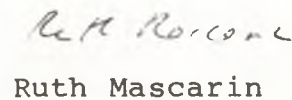

Elisabeth Blunschy


Heidi Deneys



Angeline Fankhauser

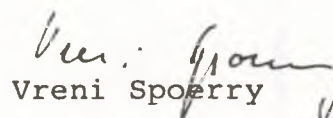

Verena Grendelmeier

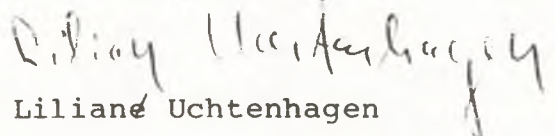

Yvette Jaggi

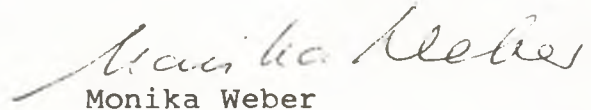

Ruth Mascarin


Doris Morf


Leni Robert


Vreni Spoerry


Liliane Uchtenhagen


Monika Weber

Déclaration de toutes les députées au Conseil national et
au Conseil des Etats concernant les nouvelles dispositions
du droit matrimonial et du droit successoral

Lors de la session d'automne, les Chambres fédérales ont accepté, suite à un examen sérieux et approfondi de la réglementation proposée, les nouvelles dispositions du droit matrimonial et du droit successoral. Cette révision était pendante devant le Parlement depuis 1979.

Le droit du mariage actuellement en vigueur date de 1907. Il est imprégné de la situation sociale qui existait à la fin du 19e siècle. Une révision s'est depuis lors avérée indispensable et urgente. Non seulement les relations sociales se sont fondamentalement modifiées, mais encore, depuis 1981, le législateur a reçu le mandat constitutionnel d'établir entre époux des rapports de partenaires à droits égaux afin d'assurer leur coopération pour le bien de l'union conjugale. Aussi le nouveau droit concrétise-t-il un principe fondamental déjà contenu implicitement dans le droit actuel. Le législateur a renoncé à une répartition rigide des tâches entre époux ancrée dans la loi; notre ordre juridique pourra donc tenir compte de la diversité des couples suisses - comme des enquêtes menées à ce sujet l'ont clairement démontré - dans la réglementation de leurs rapports de famille. Mais, tout en renonçant à une répartition légale des tâches, le nouveau droit revalorise la position de l'époux qui voue ses soins au ménage et aux enfants.

Comme il n'était pas possible de réformer le régime matrimonial ordinaire de l'union des biens pour instituer l'égalité entre époux, un nouveau régime ordinaire devait être adopté. Le régime de la participation aux acquêts,

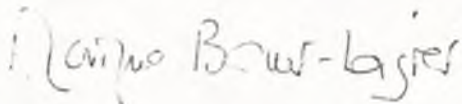
régime sur lequel le Parlement a porté son choix, reste cependant aussi proche que possible du droit en vigueur. Les seules différences essentielles sont les suivantes: durant le régime, la femme, et non plus son mari, aura l'administration et la jouissance de ses apports (dont font notamment partie les biens qu'elle a acquis par succession de ses parents et ceux qu'elle a épargnés durant le mariage). A la dissolution du régime, seront soumises au partage non seulement, comme le prévoit le droit en vigueur, les économies du mari, mais aussi les économies de la femme, notamment celles réalisées sur le produit de son travail. En revanche, le partage ne se fera plus - sauf disposition contractuelle contraire - de façon inégale, la loi accordant aujourd'hui deux tiers du bénéfice au mari ou à sa succession et un tiers à la femme ou à ses descendants, mais par moitié. En outre, le nouveau régime matrimonial tient spécialement compte des besoins propres à certains couples, notamment dans les milieux commerciaux ou agricoles.

L'augmentation des espérances de vie de la population a rendu nécessaire la révision partielle du droit des successions. Une bonne formation professionnelle représente aujourd'hui pour les enfants un capital plus important qu'un héritage qu'ils acquerrons alors qu'ils auront déjà, dans la plupart des cas, un âge situé entre quarante et cinquante ans. Il paraît donc indiqué d'améliorer en premier lieu les droits successoraux du conjoint survivant. La part réservataire de ce dernier restera toutefois inchangée. La quotité disponible sera ainsi augmentée de sorte que la liberté du testateur est renforcée.

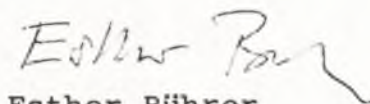
Les 25 députées aux Chambres fédérales ont pris connaissance avec satisfaction des nouvelles dispositions du droit matrimonial et du droit successoral qui ont été acceptées à une très large majorité par le Parlement. S'il

est vrai que sur quelques points, notamment la réglementation du nom, la révision ne répond pas pleinement à tous les souhaits, elle n'en constitue pas moins une contribution importante au renforcement de la communauté conjugale. Les députées au Parlement fédéral sont convaincues que citoyens et citoyennes suisses feront bon accueil à cette nouvelle loi.

Les députées au Conseil des Etats:



Monique Bauer

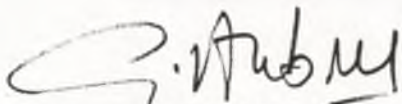


Esther Bühler

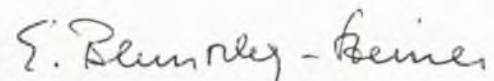


Josi J. Meier

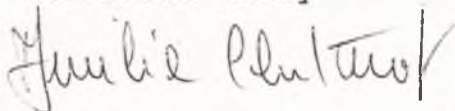
Les conseillères nationales:




Geneviève Aubry



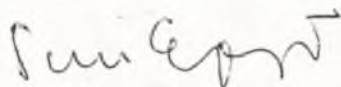
Elisabeth Blunschy



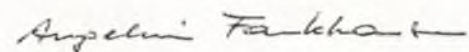
Amélia Christinat



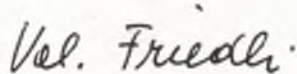
Heidi Deneys



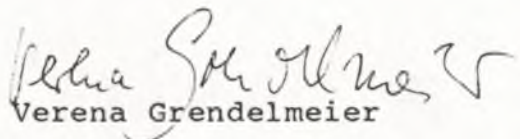
Susi Eppenberger



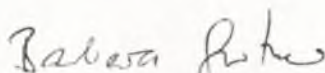
Angeline Fankhauser



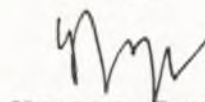
Valentine Friedli



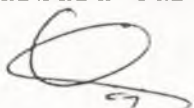
Verena Grendelmeier



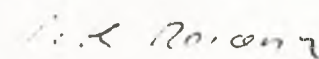
Barbara Gurtner



Yvette Jaggi



Elisabeth Kopp

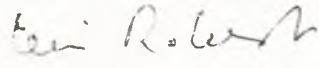


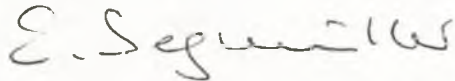
Ruth Mascarin

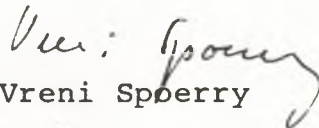
Ursula Mauch
Ursula Mauch



Doris Morf

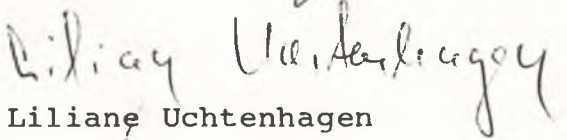

Françoise Pitteloud

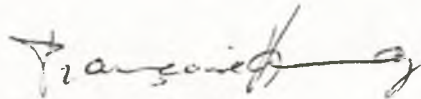

Leni Robert



Eva Segmüller


Vreni Sperry


Judith Stamm


Liliane Uchtenhagen


Françoise Vannay


Monika Weber

Déclaration de toutes les députées au Conseil national et
au Conseil des Etats concernant les nouvelles dispositions
du droit matrimonial (résumé)

Les 25 députées aux Chambres fédérales ont pris connaissance avec satisfaction des nouvelles dispositions du droit matrimonial et du droit successoral. S'il est vrai que, sur quelques points, la révision ne répond pas pleinement à tous les souhaits, elle n'en constitue pas moins une contribution décisive au renforcement de la communauté conjugale. Cette révision s'inspire d'une conception du droit de la famille correspondant à la réalité actuelle et aux mentalités contemporaines. Les députées au Parlement fédéral sont convaincues que citoyens et citoyennes suisses feront bon accueil à cette nouvelle loi.

Erklärung sämtlicher Stände- und Nationalrätinnen zum
neuen Eherecht (Zusammenfassung)

Die 25 eidgenössischen Parlamentarierinnen haben mit Befriedigung vom neuen Ehe- und Erbrecht Kenntnis genommen. Auch wenn in Einzelfragen nicht allen Wünschen voll Rechnung getragen werden konnte, so darf das neue Recht doch als wichtigen Beitrag zur Stärkung der ehelichen Gemeinschaft betrachtet werden. Die Revision trägt den heutigen Lebensverhältnissen und Anschauungen Rechnung. Die eidg. Parlamentarierinnen sind deshalb überzeugt, dass die Schweizer Frauen und Männer diesem neuen Gesetz eine gute Aufnahme bereiten.

Das neue Eherecht ist familienfreundlich

von NR Elisabeth Blunschy-Steiner

Der Gedanke der Partnerschaft ist im bisherigen Recht ansatzweise enthalten (Art. 159, der unverändert übernommen wird). Im neuen Recht kommt ihm grundlegende Bedeutung zu.

Echte und gelebte Gemeinschaft gründet auf der gegenseitigen Anerkennung der Persönlichkeit des Partners und auf der freiwilligen Rücksichtnahme auf den andern. Die Gleichberechtigung gehört daher zu einer lebendigen Gemeinschaft ebenso wie die Möglichkeit der persönlichen Entfaltung. Wenn man die Familie in diesem Sinne als bewusste Bindung zur Gemeinschaft versteht, ist alles, was Gleichberechtigung und echte Partnerschaft fördert, im Interesse der Familie. Und jede organisierte und institutionalisierte Unterwerfung eines Ehegatten ist gegen die Familie.

Diese Ausrichtung des neuen Eherechts auf die Familie zeigt sich insbesondere in folgenden Punkten:

- Die Rollenverteilung in der Ehe wird nicht mehr vom Gesetz vorgeschrieben, sondern vom Ehepaar selber bestimmt. Das ermöglicht die Rücksichtnahme auf die Interessen der einzelnen Familie und entspricht der bisherigen Praxis.
- Die Ehegatten bestimmen zusammen im Blick auf das Wohl der ehelichen Gemeinschaft die gemeinsame Wohnung (Art. 162). Weil die Wohnungsfrage für die Familie von ausschlaggebender Bedeutung ist, können Ehegatten nur mit ausdrücklicher Zustimmung des andern einen Mietvertrag kündigen, das Haus oder die Wohnung der Familie veräußern oder durch andere Rechtsgeschäfte die Rechte an den Wohnräumen der Familie beschränken (Art. 169). Der Vermieter hat die Kündigung einer Wohnung, die einer Familie dient, an beide Ehegatten zu richten, damit jeder Ehegatte die Rechte des Mieters, insbesondere das Recht auf Erstreckung des Mietverhältnisses, geltend machen kann (neuer Art. 271 a OR).
- Beide Ehegatten sorgen für den Unterhalt der Familie durch Geldzahlungen oder Arbeitsleistung. Die berufstätige Ehefrau wird in Zukunft einen angemessenen Teil ihres Arbeitserwerbs der Familie zur Verfügung stellen müssen.

- Die Tätigkeit des haushaltführenden Ehegatten wird aufgewertet. Besorgen des Haushalts und Betreuen der Kinder ist ein Beitrag an den Unterhalt der Familie, der dem Beitrag des berufstätigen Ehegatten in Form von Geldzahlungen ebenbürtig ist (Art. 163). Zudem soll der haushaltführende Ehegatte regelmässig vom andern einen angemessenen Betrag zur freien Verfügung erhalten (Art. 164). Damit wird die Hausfrau gegenüber dem heutigen Recht besser gestellt, die berufstätige Ehefrau dagegen stärker als heute zum Mittragen der finanziellen Verpflichtungen der Familie beigezogen. Beides liegt im Interesse der Familie.
- Bei der Wahl und Ausübung eines Berufes oder Gewerbes muss jeder Ehegatte auf den andern und die Interessen der ehelichen Gemeinschaft Rücksicht nehmen (Art. 167).
- Jeder Ehegatte kann vom andern Auskunft über dessen Einkommen, Vermögen und Schulden verlangen (Art. 170). Die gegenseitige Offenlegung der finanziellen Verhältnisse stärkt das Vertrauen und beugt Missverständnissen und Streitigkeiten vor.
- Bei der Frage des Namens und des Bürgerrechts wird der Einheit der Familie Rechnung getragen durch den gemeinsamen Familiennamen (Name des Ehemannes) und das gemeinsame Bürgerrecht (Art. 160 und 161). Wenn die Ehefrau ihren bisherigen Namen beibehalten will, so muss sie ihn ergänzen durch den gemeinsamen Familiennamen (Art. 160, Abs. 2). Sie behält ihr bisheriges Bürgerrecht. Damit und mit der bedingten Beibehaltung ihres Namens kann die Ehefrau die Zugehörigkeit zu ihrer angestammten Familie auch nach aussen sichtbar machen.
- Das neue Recht anerkennt die Bedeutung der Ehe- und Familienberatung. Die Kantone haben dafür zu sorgen, dass sich die Ehegatten bei Eheschwierigkeiten an solche Beratungsstellen wenden können (Art. 171).
- Das neue Güterrecht und die neuen Bestimmungen des Erbrechts tragen den Bedürfnissen der Familie Rechnung, insbesondere durch die hälftige Beteiligung an der Errungenschaft, die Besserstellung des überlebenden Ehegatten und die Möglichkeit, durch Ehevertrag oder letztwillige Verfügung Lösungen zu treffen, die den Interessen der einzelnen Familie angepasst sind.

5.10.1984

Le nouveau régime matrimonial constitue une grande simplification

Par Gilles Petitpierre, conseiller-national, Genève

A moins que l'on choisisse la séparation des biens, le régime légal est par définition un système compliqué. La réglementation actuelle, l'union des biens, qui date de 1907 se caractérise par sa complexité particulière. Le nouveau droit tient compte des 77 années écoulées et propose un régime légal, la participation aux acquêts, notablement plus simple à tous les points de vue.

1. Dans les rapports entre les époux, le transfert au mari de l'administration des biens apportés par la femme et la jouissance maritale sur eux cède le pas à l'administration et à la jouissance de ses biens par chacun des époux. La possibilité d'en remettre la gestion au conjoint (comme c'est nécessairement le cas aujourd'hui pour la femme) reste naturellement ouverte sans autres formalités.
2. Envers les tiers, les questions difficiles liées au pouvoir du mari de disposer des biens de la femme et au double régime des dettes (générales et réservataires) féminines sont résolues par l'introduction du plein pouvoir de disposition de chacun des conjoints et une responsabilité personnelle unique et complète pour les dettes. Il en résulte une plus grande sécurité juridique pour les tiers et un crédit renforcé de l'épouse.
3. La structure patrimoniale du régime nouveau avec ses quatre masses, parallèles par deux chez les deux conjoints (propres

et acquêts) remplace celle des cinq masses, asymétriques, du droit ancien (apports, biens réservés de la femme; apports, biens réservés et acquêts du mari).

4. La liquidation du régime de 1907 (union des biens) avec la fin de l'administration et de la jouissance maritales et les questions de responsabilité du mari, avec la dissociation des masses et la répartition du bénéfice du mari $2/3 - 1/3$ pose aujourd'hui de tels problèmes que les notaires et les juges, sans parler des laïcs, rechignent à appliquer la loi, au prix d'assez nombreuses injustices et de beaucoup d'insécurité. La participation aux acquêts permettra au contraire de se contenter, dans la majorité des cas, de la dissociation des biens appartenant respectivement à chaque époux et du partage par deux des économies des époux sans référence à leur origine. Elle traduit ainsi l'idée que la participation de chacun aux charge du mariage est a priori équivalente, indépendamment de sa valeur financière proprement dite. Cela concrétise la reconnaissance de sa pleine valeur à l'activité de l'époux au foyer pour les couples qui s'organisent de façon traditionnelle.

5. En droit transitoire, les solutions proposées sont, respectueuses de la nécessité de ne pas contraindre des couples ages à revoir toute l'organisation patrimoniale qu'ils ont convenue d'une part; elle tendent à favoriser l'application immédiate du droit nouveau, d'autre part, à tous ceux qui n'ont pas pris des dispositions particulières pour régler leur situation patrimoniale et s'en remettent ainsi de confiance à la loi.

Conclusion:

L'appréciation du nouveau droit en soi peut être académiquement intéressante. Elle n'a cependant de portée pratique que si on met en regard les deux systèmes ancien et nouveau. Dans cette optique, l'équité et la simplicité sont largement mieux servies par les textes votés le 5 octobre 1984.

5.10.1984

Ist der Richter nach neuem Eherecht der dritte im Ehebund?

von Nationalrat Dr. Hans-Rudolf Feigenwinter, Reinach BL

Dem neuen Eherecht wird von Gegnern vorgeworfen, die Gleichstellung von Mann und Frau als Folge des partnerschaftlichen Prinzips führe zu einer eigentlichen Einbeziehung des Richters in die Entscheidungsfindung zweier Ehegatten. Begründet wird dieser Vorwurf mit der häufigen Erwähnung des Richters und der behaupteten Ausdehnung seiner Kompetenzen im Eheschutzverfahren.

Dieser Vorwurf ist unhaltbar. Es stimmt zwar, dass der Richter im neuen Recht häufiger erwähnt wird, als im alten Eheschutzrecht. Diese vermeintliche Häufung der richterlichen Eheschutzkompetenzen ist aber auf einen Systemwechsel zurückzuführen. Die bisherige Eheschutzpraxis beruhte im wesentlichen auf den Art. 169 bis 172 ZGB. Obwohl dort ausdrücklich festgehalten ist, dass der Richter den pflichtvergessenen Ehegatten an seine Pflichten gegenüber dem anderen Ehegatten zu mahnen habe und nach fruchtloser Mahnung die im Gesetz vorgesehenen Massnahmen zu treffen habe, haben sich verantwortungsbewusste Eheschutzrichter nie streng an den Buchstaben des Gesetzes gehalten. Sehr viele Eheschutzrichter haben im Interesse des Schutzes der Ehe und des vernachlässigten Ehegatten in der Praxis recht weitgehende Verfügungen erlassen, die durch das neue Recht nun klar festgeschrieben werden. Was früher z.T. dem Ermessen des verantwortungsbewussten Richters überlassen wurde und in der Eheschutzpraxis gespielt hat, wird nun im neuen Recht abschliessend umschrieben. Die Gleichstellung von Mann und Frau im neuen Recht, insbesondere in der Entscheidungsfindung (z.B. Vertretung der Gemeinschaft, Kündigung von Mietverträgen und Veräusserung von Wohnobjekten der Familie), ruft nach einem unabhängigen Richter, der im Interesse der Handlungsfähigkeit der Ehegatten entscheiden muss. Es ist gegeben, hier den Eheschutzrichter einzusetzen, der in erster Linie zu vermitteln hat und sicher im Interesse der Ehepartner entscheiden muss.

Schon bisher hat der Eheschutzrichter das Haushaltsgeld nicht getrennter Ehegatten festgelegt, über Taschengeld entschieden, ungerechtfertigten Entzug der Vertretungsbefugnis aufgehoben. Das wird er auch in Zukunft machen und sich auf eindeutige Rechtsgrundlagen abstützen können. Bei der Trennung der Ehegatten zum Schutze eines Ehegatten hat er bis anhin und nach neuem Recht auch weiterhin sämtliche Massnahmen angeordnet, die sich aus der Trennung der Ehegatten aufdrängten, also Unterhaltsbeitrag (meist des Mannes), Kinderzuteilung, Besitz der ehelichen Wohnung usw. Neu ist die Beschränkung der Verfügungsbefugnis über Gegenstände des ehelichen Vermögens nur insofern, als sie auch bei ungetrennten Partnern ausgesprochen werden kann. Etwas weiter wird auch die Möglichkeit der Gütertrennung gefasst. Neu sind ferner die Kompetenz des Richters bei Kündigung oder Verkauf der Familienwohnung, die Verpflichtung zur Auskunftserteilung über das Vermögen durch den Richter. Alle anderen Eheschutzmassnahmen kannte schon das alte Recht bzw. die dazu entwickelte, zum Teil über die gesetzliche Grundlage hinausgehende Praxis.

Eine wesentliche Einschränkung der Dispositionsfähigkeit der Ehegatten wird im neuen Recht wegfallen, nämlich die Zustimmung der Vormundschaftsbehörde für Rechtsgeschäfte unter Ehegatten und die Genehmigung von Eheverträgen durch die Vormundschaftsbehörde. Nicht selten wurde diese Mitwirkungspflicht der Vormundschaftsbehörde, in kleineren Verhältnissen meist der Gemeinderat, dazu benützt, sich in höchst private Angelegenheiten der Ehegatten zu mischen.

Im übrigen muss man darauf hinweisen, dass es sich beim alten wie beim neuen Eheschutzrecht um Kollisionsnormen handelt.

90 % aller Ehegatten brauchen in der Regel den Eheschutzrichter nicht, sondern verständigen sich auf Grund gegenseitiger Rücksichtnahme. Das wird sich nach meiner Ansicht auch unter dem neuen Recht nicht ändern. Auf Grund meiner Erfahrung als Anwalt ist Partnerschaft nach neuem Eherecht in vielen Ehen, nicht nur bei jungen, sondern auch bei älteren Ehepartnern, schon lange zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Diese Eheleute werden den Richter weder unter dem alten noch unter dem neuen Eheschutzrecht bemühen. Der Richter wird nach neuem Eheschutzrecht somit nicht etwa Dritter im Bunde, sondern bleibt, was er schon bisher war, ein Vermittler, der nur dann einschreitet, wenn die Ehegatten selber nicht mehr weiterkommen.

5.10.1984

Dr. Hans-Rudolf Feigenwinter
Nationalrat



Pressekonferenz vom 5.10.1984 betreffend neues Eherecht

Der Richter im neuen Eherecht: Nichts neues.

1. Das alte (169) wie das neue (172) kennt die Institution des Eheschutzrichters, die Instanz also, welche Vorkehren zum Tragen bringen soll, um eine gefährdete Ehe wieder zu sanieren. Der Richter ist nach 172.2. in erster Linie Vermittler.
2. Konkrete richterliche Vorkehren sind am ehesten im finanziell-wirtschaftlichen Bereich denkbar. So war der Eheschutzrichter schon nach bisherigem Recht kompetent, Unterhaltsbeiträge bei Auflösung der ehelichen Gemeinschaft festzusetzen. Neu ist in 173, dass derartige finanzielle Anordnungen auch bei Fortbestehen der Ehegemeinschaft getroffen werden können.
3. In Uebereinstimmung mit dem bisherigen Recht (164) sieht das neue Gesetz (174) vor, dass der Richter einem Ehegatten die Vertretungsbefugnis entziehen kann, wenn er sie überschreitet oder wenn er unfähig ist, sie auszuüben.
4. Eine richterliche Kompetenz fällt im neuen Recht weg, nämlich die richterliche Ermächtigung der Ehefrau, einen Beruf ausüben zu dürfen, auch wenn der Ehemann die Bewilligung dazu verweigert. 167 neu geht vom Recht beider Ehegatten aus, eine berufliche Tätigkeit auszuüben und verpflichtet sie, auf den andern und das Wohl der ehelichen Gemeinschaft Rücksicht zu nehmen.

5. Effektiv neu sind drei richterliche Kompetenzbestimmungen:
 - a) 169 Abs. 2: Der Richter kann angerufen werden, wenn ein Ehegatte die Zustimmung zur Kündigung einer Wohnung oder zum Verkauf des eigenen Hauses ohne triftigen Grund verweigert oder wenn diese Zustimmung nicht eingeholt werden kann.
 - b) Bei Verletzung der Auskunftspflicht nach 170 kann der Richter angerufen werden.
 - c) Nach 178 kann der Richter Massnahmen zur Sicherung der wirtschaftlichen Grundlagen der Familie anordnen können. Diese Kompetenz hatte schon bisher der Massnahmenrichter im Scheidungsprozess. Sie soll nun auch dem Eheschutzrichter zukommen.

6. Selbstverständlich ist nach altem (172) wie neuem (179) Recht die Abänderbarkeit oder Aufhebung richterlicher Massnahmen, sobald sich die Verhältnisse geändert haben.

7. Fazit: Das bisherige Institut des Eheschutzrichters wird beibehalten. Er soll in erster Linie Konflikte abzubauen und zu lösen helfen. Seine Kompetenzen sind im neuen Recht nicht grundsätzlich, sondern nur punktuell geändert worden.

Unternehmensfragen des neuen Eherechts

Für den gewerblichen Unternehmer gibt es Lösungen nach Mass

von Nationalrat Hans Georg Lüchinger, Wettswil a.A. - Zürich

Wo dem neuen Eherecht Unternehmerfeindlichkeit vorgehalten wird, geht es immer um eine Besserstellung der Ehefrau, die als für das Unternehmen nachteilig empfunden wird. Diese Besserstellung der Ehefrau entspricht aber einem zeitgemässen Wunsch sehr breiter Kreise der Bevölkerung, die zu über 90 % nicht unternehmerisch tätig ist.

Wir stehen damit vor einem gesetzgeberischen Zielkonflikt. Soll auf eine allgemein gewünschte Besserstellung der Ehefrau (insbesondere bei der güterrechtlichen Vorschlagsteilung und im Eherecht) verzichtet werden, weil diese Besserstellung in einzelnen Unternehmungen zu Schwierigkeiten führen kann? Oder ist es dieser kleinen Zahl von Unternehmern zuzumuten, ihre Probleme (meist geht es um die Ordnung der Unternehmensnachfolge) vertraglich zu lösen? Eine vertragliche Lösung ist aus zwei Gründen zumutbar: Zum ersten, weil dem Unternehmer dafür eine sehr breite Palette von rechtlichen Lösungsmöglichkeiten zur Verfügung steht (Ehevertrag, Erbvertrag, gesellschaftsrechtliche oder normale vertragsrechtliche Vorkehren etc.). Zum zweiten ist eine Lösung im Einzelfall auch darum vorzuziehen, weil die unternehmerischen Situationen sehr verschiedenartig sein können. Da muss man eine Lösung nach Mass suchen. Ein Beispiel: Ein Unternehmer hat vier erwachsene Nachkommen, von denen nur einer aktiv im Familienunternehmen tätig ist. Die Frau des Unternehmers hat den gesamten Betrieb mitaufgebaut und ist noch voll darin tätig. Sie unterstützt den künftigen Nachfolger vorbehaltlos. In dieser relativ häufigen Situation dient die erbrechtliche Besserstellung der Frau der langfristigen Sicherung des Familienunternehmens sicher besser als die Aufsplitterung des Vermögens auf vier Kinder, von denen drei mit dem Familienbetrieb nichts mehr zu tun haben wollen.

Was die Kritik aus Gewerbekreisen am neuen Eherecht meistens vergisst, ist die grosse Leistung der Gewerbefrau. In zahlreichen Betrieben wäre man ohne ihre tatkräftige Mithilfe nicht über die Runden gekommen. Hat diese Gewerbefrau nicht Anspruch auf eine güter- und erbrechtliche Besserstellung? Und ist es wirklich unzumutbar, dass in solchem Falle Mann und Frau die unternehmerischen Nachfolgeprobleme gemeinsam besprechen und entscheiden?

5.10.1984